

Stölzels Jahrgang „Geistliche Cantaten“ (1728–1730).

*Ein überraschender Fund in der Sayn-Wittgenstein'schen
Bibliothek zu Berleburg*

Marc-Roderich Pfau



Marc-Roderich Pfau, Stölzels Jahrgang „Geistliche Cantaten“ (1728–1730). Ein überraschender Fund in der Sayn-Wittgenstein’schen Bibliothek zu Berleburg, Gotha 2022. <https://doi.org/10.22032/dbt.52021>

STÖLZELS JAHRGANG „GEISTLICHE CANTATEN“ (1728–1730).

Ein überraschender Fund in der Sayn-Wittgenstein'schen Bibliothek
zu Berleburg

Marc-Roderich Pfau

1. Einführung: Stölzels kirchenmusikalisches Schaffen

Der Gothaer Hofkapellmeister Gottfried Heinrich Stölzel (1690–1749) schuf seine Kirchenmusik wie seine Zeitgenossen in Jahrgängen mit Kantaten für alle Sonn- und Festtage vom 1. Advent bis zum Ende des Kirchenjahres. Folgen wir der „Specification“ von Stölzels Nachlass, so komponierte er im Laufe seiner Dienstzeit acht derartige, sogar „doppelte“ (gemeint ist: „zweiteilige“) Jahrgänge mit jeweils in der Regel $2 \times 72 = 144$ Musikstücken.¹ Dagegen zählte Fritz Hennenberg² in seiner grundlegenden Arbeit über das Kantatenschaffen Stölzels sogar 12 Jahrgänge, einige „doppelte“ und einige „einfache“. Bert Siegmund wird in Kürze ein Werkverzeichnis der Kirchenmusik Stölzels vorlegen, das sich an den Jahrgängen orientieren und somit chronologisch aufgebaut sein wird.³

Stölzel musizierte seine Kantaten eingebettet in die Liturgie der Schlosskirchengottesdienste auf dem Friedenstein, jeweils „vor der Predigt“ (das heißt: nach den gottesdienstlichen Lesungen) und „nach der Predigt“ (das heißt: zur Abendmahlsfeier). Er musste also für jeden Sonn- und Festtag zwei Musikstücke bereitstellen, weshalb er seine Jahrgänge entsprechend auch zweiteilig anlegte. Die seinen Kantaten zugrundeliegenden Poesien beziehen sich zumeist in beiden Hälften auf die je-

1 Die „Specification derjenigen Musicalien, so am Serenissimum überlaßen worden“ entstand im Jahr 1750 anlässlich der Amtsübernahme Georg Antons Bendas (1722–1795), liegt aber nur noch in einer beglaubigten Abschrift von 1778 vor. Vgl. auch Lorenz Christoph Mitzlers Nachruf auf Stölzel in: *Musicalische Bibliothek*, 4. Bd., 1754, S. 252. Beide Quellen berichten von acht Doppel-Jahrgängen Stölzels.

2 Fritz Hennenberg: *Das Kantatenschaffen von Gottfried Heinrich Stölzel*. Leipzig 1976.

3 Vgl. aber auch Bert Siegmund: „Zur Chronologie und Textgrundlagen der Kantatenjahrgänge von Gottfried Heinrich Stölzel“, in: Dietrich Kämper u.a. (Hg.): *Alte Musik und Aufführungspraxis*. Festschrift für Dieter Gutknecht zum 65. Geburtstag. Wien 2007, S. 81–92.

weilige Sonn- oder festtägliche Evangelienlesung. Allerdings blieben auch zwei Jahrgänge Stölzels erhalten, in denen sich der erste Teil der Kantaten-Dichtungen an der gottesdienstlichen Lesung der Epistel orientiert und nur der zweite am jeweiligen Tagesevangelium. Diese Besonderheit findet sich sowohl beim Jahrgang auf Dichtungen Johann Caspar Manhardts (1685–1747), der als Auftragsarbeit für Sondershausen entstand, als auch bei dem hier vorgestellten Jahrgang.



Abb. 1: Innenansicht der Kirche im Schloss Friedenstein (früherer Zustand).

2. Fundsituation

Im Rahmen eines Aufenthaltes im Wittgensteiner Land beschäftigte sich der Autor auch mit den Beständen der Fürstlich Sayn-Wittgensteinschen Bibliothek in Bad Berleburg, deren Musikalien ein Katalog von Johannes Beulertz erschließt.⁴ Überraschenderweise fand sich dort ein vereinzelter Libretto-Druck aus Gotha, dessen Existenz der Stölzel-Forschung bisher unbekannt war:

⁴ Johannes Beulertz: Musik am Hofe zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Dortmund 2001, bes. S. 14–47. Als Teil II seiner Dissertation fügte er ein kommentiertes Inventar des Musikschritftums, der Musi-

Geistliche | CANTA- | TEN, | über die | Episteln und Evangelia | der jährlichen | Sonn- und Fest-Tage, | dem grossen GOTT | zu Ehren, | In Hoch=Fürstl. Schloß=Capelle | zum Friedenstein, vom | *Advent* 1729. bis dahin 1730. | aufgeführt, | auch *poetisch* und *musicalisch* | ausgefertigt | von | Gottfried Heinrich Stöltzeln, | Fürstl. Sächß. Capellmeister. | Gotha, gedruckt bey Andr. Reyhern, | F. S. Hof=Buchdr.⁵

Das Textbuch, in kostbares Leder eingebunden, trägt die eingepprägten Initialen „C. G. z. S. u. W.“⁶ und die Jahreszahl „1734.“ Graf Casimir zu Sayn-Wittgenstein (1687–1741), dessen Vater 1694 starb, regierte nach einer Zeit der Vormundschaft seiner Mutter und seines Onkels aus dem Haus Lippe-Brakel ab 1712 das Territorium Wittgenstein-Berleburg und entfaltete bald eine rege kulturelle und bauliche Tätigkeit. Sein zentrales Vorhaben war der Ausbau des Schlosses in Berleburg zu einer Residenz im zeitgemäßen barocken Stil. Selbst reformierter Konfession, galt er als religiös tolerant und unterstützte die Ansiedlung diverser christlicher Minderheiten, etwa radikaler Pietisten und (Wieder-)Täufer in seinem kleinen, abgeschiedenen und waldreichen Territorium. Seinen Zeitgenossen galt er als ausgesprochen kunstsinnig, er selbst musizierte regelmäßig mit seinen Familienangehörigen.

Dennoch ist nicht anzunehmen, dass die Stölzel'sche Musik zum archivierten Libretto am Berleburger Hof auch aufgeführt wurde, denn perikopengebundene Kirchenmusik hatte im reformierten Gottesdienst keinen liturgischen Ort. Das war am reformierten Hof zu Köthen ähnlich und beeinflusste das Wirken von Johann Sebastian Bach (1685–1750) dort nachhaltig. Deshalb dürfte das hier vorgestellte Jahrgangs-Büchlein Casimirs zweiter Ehefrau, Gräfin Esther Maria Polyxena von Wurmbrand-Stuppach (1696–1733, verheiratet ab 1717) gehört haben, denn diese war lutherisch erzogen und von daher gewohnt, sich an Sonn- und Feiertagen mit der Lektüre frommer Schriften zu erbauen, wie wir etwa der Ermunterung eines anderen zeitgenössischen Kantatendichters entnehmen können:

Ließ nun Hochtheure Gönnerin!
Zu Deinem frommen Zeitvertreibe
das, was ich der Erbauung schreibe!⁷

kalien und des Instrumentariums der Musikbibliothek Sayn-Wittgenstein-Berleburg an. Seine Dissertation ist online zu finden: <https://eldorado.tu-dortmund.de/handle/2003/33116> [letzter Zugriff: 23.03.2022].

5 Bad Berleburg, Fürstlich Sayn-Wittgenstein'sche Schlossbibliothek, Ludwig Ferdinand Cat. Libr. (theol.) 1755. Ältere Signatur: Litr. S Nro. 121 (FB Berleburg Cat. A). Beulertz erwähnt den Libretto-Druck auf S. 53 und verzeichnet ihn im Teil II seiner Arbeit als Nummer 57 (S. 35f).

6 Casimir Graf zu Sayn und Wittgenstein.

7 Daniel Stoppe in der Widmung seines Jahrgangs „Sonntags-Arbeit oder Geistliche Gedichte auf alle Sonn- und Fest-Tage durch das ganze Jahr aufgesetzt von Daniel Stoppen, aus Hirschberg in Schlesien“, Hirschberg 1737, an seine Gönnerin Maria Rosina von Buchs, geb. Glafey (1689-1755).

3. Das Vorwort des Jahrgangsdrucks

Im zwölfseitigen Vorwort Stölzels an den „G.L.“, den Geliebten Leser, erfahren wir zunächst von der Beauftragung Stölzels durch Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1676–1732), denn „gegenwärtige im verflossenen Jahre Stück=weise von mir⁸ ausgefertigte geistliche Cantaten über die Episteln und Evangelia“ treten „nunmehr zusammen=gedruckt ans Licht“ und zwar auf „hohen Befehl Sr. Hertzogl. Durchl.“ Die Entstehung des Jahrgangs ist größtenteils also auf das Kirchenjahr 1728/29 anzusetzen („im verflossenen Jahre“). Stölzel rekurriert auch auf die in Gotha erhalten gebliebenen Einzelhefte der gedruckten „Texte zur Kirchen-Musik“ zu diesem Jahrgang („Stück=weise“ ausgefertigt).⁹ Es folgen der näheren Untersuchung würdige theologisch-musikalische Erwägungen über die zu seiner Zeit moderne Kirchenkantate, die aus Bibelversen, Arien, Rezitativen und Choralstrophen besteht. (Diesem Typus entsprechen auch seine eigenen Dichtungen im vorliegenden Jahrgang.) Dabei lotet er das Verhältnis von Musik und Affekten („Gemüts=Bewegungen“) und von Musik und Rhetorik („[...] singen ist nichts anders, als schön reden.“) aus. Stölzel postuliert, „daß der wahre Endzweck, so wohl der Music, als der Poesie die Bewegung des menschlichen Gemüths sey.“ Daraus folgt für ihn, „absonderlich auch in den geistlichen Cantaten die neue Kirchen-Compositions-Art“ anzuwenden, um damit vor allem eine musikalisch präzise Exegese der Poesie zu erzielen, so „daß in ihren Noten ein genaues Portrait von dem Texte liege“. Der Musik kommt also eine dienende und auslegende Funktion gegenüber der Dichtung zu. Daraus folgt aber auch, dass den Hörern die Texte der musizierten Kantaten zur Verfügung stehen müssen. „So lieget auch fast überall wo dergleichen Cantaten in der Kirche musiciret werden, damit es dem Zuhörer an Deutlich- und Vernehmlichkeit nicht fehle, ihm der Text gedruckt vor Augen [...]“. Der modernen Kirchenkantate bescheinigt er, dass „bey dieser Art der Kirchen-Musik sowohl die Poesie als Musik, an ihrem wahren Endzwecke, zur Ehre des grossen Gottes“ gelangen. Schließlich fordert er vom Dichter und Komponisten, dass „geistl. Music auch unter einer heil. Gemüths-Stellung und Selbst-Bewegung [...] abgefasset werde.“ Weil nur „dasjenige, was aus guten Herten gehet, auch wieder zu Herten gehen“ wird.

4. Beschreibung des Jahrgangs¹⁰

Bisher waren uns von diesem Jahrgang die erwähnten sporadisch überlieferten Gothaer „Texte zur Kirchen-Music“ des Jahrgangs aus dem Kirchenjahr 1728/29 be-

8 Geistliche Cantaten, Vorwort [o.P.]. Das Vorwort ist nicht namentlich unterzeichnet, aber der Autor gibt sich im „ich“ des angeführten Zitates klar zu erkennen.

9 Texte zur Kirchen-Music. FB Gotha, Cant. spir 8° 891.

10 Mit dem Jahrgang oder Teilen desselben haben sich zuvor schon beschäftigt: Bert Sigmund in mehreren Beiträgen, zuletzt: „Das kirchenmusikalische Schaffen Gottfried Heinrich Stölzels vor dem Hintergrund der Traditionen am Gothaer Hof“, in: Die Tonkunst. Magazin für klassische Musik und

kannt. Gleich im folgenden Kirchenjahr 1729/30, so erfahren wir in Titel und Vorwort, wurde der Jahrgang aber in der Schlosskirche zum Friedenstein wiederholt und dabei ergänzte Stölzel im Vorjahr noch nicht benötigte Poesien und komponierte dann höchstwahrscheinlich auch alle Texte des Jahrgangs, die er bis dahin noch nicht in Musik gesetzt hatte.

Weil die Aufführungen von Kirchenmusik in Gotha schon vor Stölzels Amtsantritt stets von jahrgangsweisen Librettidrucken begleitet wurden,¹¹ müssen wir aus den vorhandenen *Einzel*drucken wohl auf eine Ausnahmesituation schließen, hervorgerufen vermutlich dadurch, dass der für das Kirchenjahr 1728/29 beauftragte Textdichter ausgefallen war oder zumindest nicht rechtzeitig liefern konnte. Für den Advent 1728 bewahrt die Forschungsbibliothek Gotha einen vereinzelt Textdruck von Benjamin Schmolck (1672–1737) mit Poesien für Adventskantaten, von dem jetzt die Rede sein muss:

Das | Hosianna | der | Tochter Zions | in den Tagen | der Zukunfft Christi, | Oder:
| Geistliche | CANTATEN | aus denen | Sonntags=Episteln | und Evangelien | zur |
heiligen Advents=Zeit | gefertigt | von | Benjamin Schmolck. | | Gotha, druckts
Joh. Andreas Reyher, | F. S. Hof=Buchdr. 1728.¹²

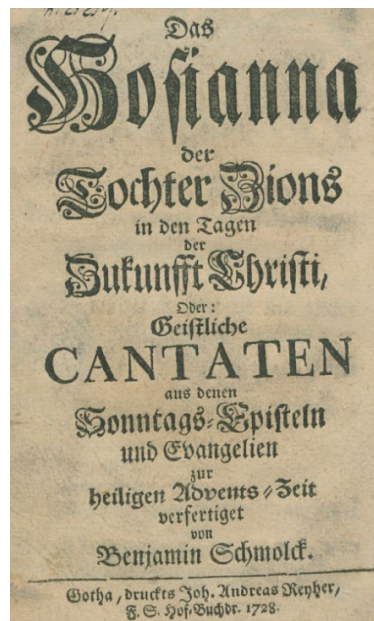


Abb. 2: Benjamin Schmolck, Hosianna der Tochter Zions.

Musikwissenschaft 14,2 (2020), S. 143–153; Christian Ahrens: „Ein ‚Weihnachtsoratorium‘ von Gottfried Heinrich Stölzel (1690–1749)“, in: Sondershäuser Beiträge Püstrich. Bd. 8. Sondershausen 2004.

11 Beispielsweise blieben in der Forschungsbibliothek Gotha etliche Textbücher der Kirchenmusik-Aufführungen von Stölzels Amtsvorgänger Christian Friedrich Witt (1665–1717) erhalten.

12 FB Gotha, Cant.spir 8° 889. Online-Ausgabe: https://dhb.thulb.uni-jena.de/receive/ufb_cbu_00028054?&derivate=ufb_derivate_00014658 [letzter Zugriff: 23.03.2022].

Vertonungen dieser zweimal vier Kantaten von Stölzel zum Advent 1728 blieben nicht erhalten. Wir können heute auch nicht mehr klären, ob der Gothaischer Hofkapellmeister sie überhaupt in Musik gesetzt hat. Allem Anschein nach ist der Jahrgang Schmolcks Fragment geblieben. Es war also wohl der schlesische Dichter Schmolck, der aus unbekanntem Gründen keine weiteren Textlieferungen seines für 1728/29 geplanten Jahrgangs mehr realisieren konnte. Seine Kantaten gleichen im Aufbau genau denen Stölzels (Dictum und Lied rahmen sich abwechselnde Rezitative und Arien). Das erste erhaltene Textheft Stölzels schließt mit den drei Weihnachtskantaten¹³ für 1728 direkt an Schmolcks Adventskantaten an. Stölzel hat sich sogar beim späteren Titel des gesamten Jahrgangs („Geistliche Cantaten“) offenbar noch an Schmolcks Jahrgangsprojekt orientiert. Er dürfte dann aus Gründen der Einheitlichkeit seines ersten selbst gedichteten Jahrgangs aber später eigene Adventsposen an Adventsposen an die Stelle der Schmolck’schen Dichtungen gesetzt haben.

Auf diese Weise geriet Stölzel recht kurzfristig in die Situation, sich seine Poesien selbst dichten zu müssen, bevor er sie vertonte, so dass er in diesem Jahr – dem einzigen, von dem wir wissen – „von der Hand in den Mund“, sprich: von Sonntag zu Sonntag dichten und komponieren musste und insofern die „Texte zur Kirchen-Music“ auch nur von Sonntag zu Sonntag in Einzeldrucken veröffentlicht werden konnten. 35 solche Heftchen sind erhalten geblieben.¹⁴ Nur selten erschienen im ersten Aufführungsjahr Kantatentexte für zwei oder drei Tage gemeinsam in einem Band. Erst zum Ende des Kirchenjahres (es endete mit dem 23. Sonntag nach Trinitatis am 20. November 1729) hatte Stölzel seine Poesien vollendet, so dass sie nun, zur Wiederholung des Jahrgangs ab Advent 1729, vollständig abgedruckt werden konnten.¹⁵

Die beiden im Libretto enthaltenen Texte zum sehr seltenen 6. Sonntag nach Epiphania, der zu Stölzels Lebzeiten nur einmal (im Jahr 1734) vorkam, beweisen, dass Stölzel ursprünglich wieder einen idealen Jahrgang intendierte.¹⁶ Allerdings begnügte er sich am Ende des Textbuches mit der Hinzufügung der Poesien des 24. und 25. Sonntag nach Trinitatis, also der beiden Sonntage, die im Kirchenjahr 1729/30 gegenüber dem vorigen Kirchenjahr zusätzlich benötigt wurden. Die Dichtungen zum 26. und 27. Sonntag nach Trinitatis fehlen hingegen noch zur Vollständigkeit des Jahrgangs, woraus wir wohl schließen können, dass auch noch die Drucklegung unseres Textbuches im November 1729 in aller Eile erfolgte; eine Eile, die das Vorhaben eines idealen Jahrgangs mit allen Gedichten zum Kirchenjahr doch noch verhinderte. Vermutlich hat Stölzel seinen Jahrgang auch später weder textlich noch

13 FB Gotha, Cant.spir 8° 8911l.

14 Siehe Anm. 9.

15 Den vollständigen Jahrgangsdruck konnte der Hofbuchdrucker vermutlich noch nicht einmal rechtzeitig zum 1. Advent liefern, da für den ersten Advent 1729 (!) noch ein separater Einzeldruck erschien, vgl. FB Gotha, Cant. spir 8° 891a.

16 Beide Texte zum 6. Sonntag nach Epiphania komponierte er sogar bereits im Jahr 1729. Die autographen Manuskripte sind entsprechend datiert. Vgl. Stadtbibliothek „Johann Karl Wezel“ in Sondershausen, D-SHs Mus. A15:94 und 95.

musikalisch vervollständigt, denn in Sondershausen, dem Hauptfundort der Kantaten des Jahrgangs, fehlen die Kompositionen zum 26. und 27. Sonntag der Trinitatiszeit. Ebenso wenig scheinen die Kantaten zum Sonntag nach Weihnachten gedichtet oder gar komponiert worden zu sein. Dieser Sonntag kam weder im Jahr der Uraufführung, noch im Jahr der Wiederholung vor und fehlt mit beiden Texten auch im gefundenen Textbuch. Demnach müssen wir davon ausgehen, dass Kantaten zum Sonntag nach Weihnachten und zum 26. und 27. Sonntag nach Trinitatis nie Teil des Jahrgangs waren. Anders sieht es mit der letzten Fehlstelle im gefundenen Textbuch aus, von der noch berichtet werden muss, der Epistel-Poesie zum 3. Ostertag. Es steht zu vermuten, dass dieser Text nur versehentlich nicht abgedruckt wurde. In Hamburg, wo sich auch einige Musiken des Jahrgangs erhalten haben, existiert eine passende Musik zu dieser Gelegenheit mit gleicher Provenienz wie die anderen dort überlieferten Kantaten des Jahrgangs.¹⁷ Diese Kantate („Euch ist das Wort dieses Heils gesandt“)¹⁸ dürfte also zu unserem Jahrgang gehören.

Für die Kirchenjahre 1728/29 und 1729/30 setzte Hennenberg¹⁹ aufgrund seiner Auseinandersetzung mit der „Specification“ zwei unterschiedliche Jahrgänge Stölzels an, nämlich die Jahrgänge IV und V. Aufgrund des Textfundes wissen wir nun, dass in beiden Kirchenjahren derselbe Jahrgang erklang. Der Irrtum kam wohl zustande, weil dem Notennachlass Stölzels die gedruckten Jahrgangslibretti beilagen, an denen man sich bei der Inventarisierung von Stölzels Werken orientierte. Insofern wurde unser Jahrgang seinem (damals in Gotha noch vorhandenen) Textbuch folgend in der „Specification“ als Jahrgang 1729/30 gezählt. Hennenberg dagegen kannte das in Bad Berleburg wieder aufgefundene vollständige Jahrgangs-Büchlein nicht und datierte den Jahrgang von den wenigen Einzeldrucken des Jahres 1728/29 her.²⁰ Nach der „Specification“ umfasste der Jahrgang 140 Kantaten,²¹ wogegen unser Textdruck nur $2 \times 69 - 1 = 137$ Textvorlagen enthält.

17 Die in Hamburg überlieferten Epistelkantaten unseres Jahrgangs tragen den Possessor-Vermerk „C.G.S.“, vermutlich des Meeraner Kantors Christian Gotthilf Sensenschmidt (1734–1778). Das Konvolut in der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky, Musiksammlung, trägt die Signatur: D-Hs ND VI 965. Im Libretto auf S. 152 fehlend.

18 D-Hs ND VI 965.32, mit dem Hinweis „ad Epistolam“.

19 Vgl. Hennenberg: Das Kantatenschaffen, S. 46f.

20 Bei Hennenberg: Das Kantatenschaffen, Jahrgang V.

21 Vgl. Hennenberg: Das Kantatenschaffen, S. 16.

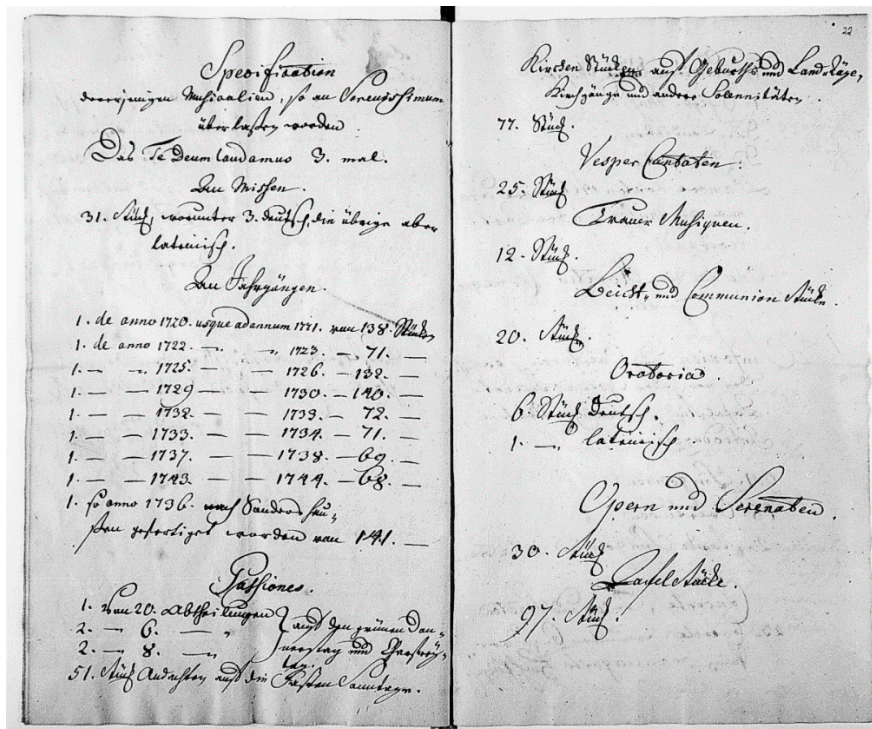


Abb. 3: Specification 1750/1778.

Man könnte diese Differenz dahingehend erklären, dass Stölzel den Jahrgang später doch noch um die fehlenden Stücke zum Sonntag nach Weihnachten ergänzt hatte; jedoch müsste dann gefragt werden, warum er nicht auch die Kantaten zum 26. und 27. Sonntag nach Trinitatis nachkomponierte? Plausibler scheint mir deshalb, dass man im Jahr 1750 beim Erstellen der „Specification“ stillschweigend davon ausging, dass Stölzel sämtliche Vorlagen seiner Textbücher komponiert hatte und deshalb manchmal nur die Textbücher durchblättert, anstatt zeitaufwändig die Notenstapel selbst durchzuzählen. Das würde bedeuten, dass man einfach übersah, dass dem Jahrgang ausnahmsweise Texte (und Kompositionen) zum Sonntag nach Weihnachten fehlten. Am Ende fehlen, was schon beim schnellen Durchblättern ersichtlich ist, die Texte für den 26. und 27. Sonntag nach Trinitatis, also insgesamt vier Kantatentexte zur idealen Gesamtzahl von 144. Insofern rechnete man womöglich einfach diese vier von den idealerweise möglichen 144 Kantaten ab und schrieb deshalb eine Zahl von 140 Kantaten für diesen Jahrgang auf. Eventuell entging auf diese Weise bei der Inventarisierung auch, dass dem Jahrgang drei weitere Kompositionen Stölzels fehlten (siehe unten unter Abschnitt 7.) Jedoch muss angesichts der heute bekannten Fakten die genaue Zahl der einst vorhandenen Kantaten des Jahrgangs vorerst als ungesichert gelten.

Schon Hennenberg wies darauf hin, dass die Epistel- und Evangelienkantaten bereits Mitte der 1730er Jahre nach Sondershausen zum Kopieren ausgeliehen worden waren. Dort haben sich beide Jahrgangshälften glücklicherweise fast vollständig erhalten.²²

5. Stölzel als Poet

Stölzel selbst reüssierte nochmals bei seinen beiden letzten Jahrgängen (1737/38 und 1743/44) zugleich als Poet und als Komponist. Insofern kennen wir heute drei kirchenmusikalische Jahrgänge Stölzels, die er sowohl dichtete als auch in Musik setzte.

Nach dem Tode Friedrich II. – der Oberhofprediger Albrecht Christian Ludwig (1666–1733) bezeichnete ihn ausdrücklich als „Musikliebhaber“ („Φιλόμουσον“)²³ – entstand außer den genannten letzten beiden Jahrgängen nur noch das Auftragswerk für Sondershausen, auf Dichtungen des von dort beauftragten Ebelebener Pfarrers Manhardt. Unterstützte Herzog Friedrich III. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1699–1772) die Kirchen-Musik am Hof nicht mehr so vorbehaltlos wie sein Vater und war er nicht mehr bereit, externe Dichter zu beauftragen und zu bezahlen? Womöglich fand er aber sogar besonderen Gefallen an Stölzels Dichtkunst, die tatsächlich in ihrer theologisch-musikalischen Qualität aus der Vielzahl der Werke zeitgenössischer geistlicher Poeten herausragt und in ihrer ungekünstelten, biblischen Sprache nur mit Erdmann Neumeister (1671–1756) zu vergleichen ist, der gemeinhin als Vater der evangelischen Kirchenkantate gilt. Die Dichtungen beider speisen sich aus der Glaubenswelt der lutherischen Orthodoxie, sind phantasie- und bildreich. Stölzels Poesien zeichnen sich gegenüber Neumeister noch durch ihre fast mystische Innigkeit, ihre persönliche Frömmigkeit und Wärme aus. Auch der neue Oberhofprediger Johann Benjamin Huhn (1684–1744, als Herausgeber des Gothaischen Gesangbuches 1731 ebenfalls guter Poesie gegenüber aufgeschlossen)²⁴ könnte dafür gesorgt haben, dass Stölzel zwei weitere Jahrgänge für Gotha dichtete. Keineswegs dürfen die Leistungen des studierten Theologen²⁵ Stölzel als Textdichter geringgeschätzt werden, wengleich seine Erstlinge, wie oben dargestellt, offensichtlich noch aus der Not geboren waren.

22 Der Jahrgang unter der Signatur D-SHs Mus. A 15 ist in der Sondershäuser Stadtbibliothek „Johann Karl Wezel“ erhalten und befindet sich heute wieder im Schloss Sondershausen. Zu den verschollenen bzw. von anderer Hand ergänzten Kantaten siehe unten unter Abschnitt 7.

23 Vgl. Albrecht Christian Ludwig: „Vorwort“, in: Musicalische Kirchen-Andachten, welche in hochfürstl. Schloß-Kirche zum Friedenstein vom Advent 1725. bis dahin 1726. dem Allerheiligsten Gott zu Ehren aufgeführt worden. Gotha [s.a., 1726], S. 7r (FB Gotha, Cant.spir 8° 884/10).

24 Sein Vorgänger Ludwig, der einige von Stölzels Textbüchern mit kirchenmusikalisch ambitionierten Vorreden versah, starb am 31. Dezember 1733.

25 Er studierte in den Jahren 1707 bis 1710 Theologie in Leipzig.



Abb. 4 und 5: Titelbilder der anderen beiden von Stölzel gedichteten Jahrgänge.

Stölzel legte seine Dichtungen, wie beschrieben, zweigeteilt an. Die erste Hälfte diente als Musik „Zur Lection“ (also den gottesdienstlichen Bibel-Lesungen), und beschäftigt sich inhaltlich mit der Epistellesung des jeweiligen Tages („Zur Epistel“)²⁶, erklang also im Jahr der Uraufführung 1728/29²⁷ und der Wiederholung in Gotha 1729/30 vor der Predigt. Die erhaltenen Musikalien sind entsprechend auch mit „No:1“ in den Sondershäuser und „ad Epistula(m)“ in den Hamburger Quellen²⁸ überschrieben. Der andere Teil thematisiert hingegen das Tagesevangelium („Zum Evangelio“)²⁹ und wurde erst zum Abendmahl, also „nach der Predigt“ musiziert. Die entsprechenden Musikalien tragen die Notiz „No:2“.

Beide Kantatenhälften, die in der Werk-Überlieferung gelegentlich auch separat tradiert wurden und demnach oft als selbständige Kirchenmusiken aufgefasst wurden,³⁰ beginnen jeweils mit einem auffällig knappen, fast losungsähnlichen Bibelspruch (z.B.: „Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf“ in der Epistelkantate zum 1. Advent oder „Es ist alles euer“ am 18. Sonntag nach Trinitatis) und enden jeweils

26 Im Libretto sind diese Kantatentexte mit den Worten „Zur Lection“ oder „Zur Epistel“ überschrieben.

27 Die sporadisch überlieferten „Texte zur Kirchen-Music“ des Kirchenjahres 1728/29 zeigen denselben zweiteiligen Aufbau.

28 Vgl. Anm. 17.

29 „Zum Evangelio“ lautet die einheitliche Überschrift dieser Texte im Libretto.

30 In Hamburg haben sich in der erwähnten „C.G.S.“-Sammlung (vgl. Anm. 17) beispielsweise, bis auf eine Evangelienkantate, ausschließlich die Epistel-Kantaten des Jahrgangs erhalten.

mit einer (selten zwei) Choralstrophen. Dazwischen wechseln zwei Arien und in der Regel zwei Rezitative. Das letzte Rezitativ hat Stölzel dabei zumeist als *Accompagnato* vertont; unter den beiden Arien befindet sich häufig auch ein Duett. Epistelkantaten für Sonntage außerhalb der festlichen Zeit kommen allerdings oft mit einer einzigen Arie aus. Die Aufführungsdauer einer durchschnittlichen Kantate liegt bei 8 bis 12 Minuten.³¹

6. Dichter der integrierten Choralstrophen

Seine in den Jahrgang einbezogenen Choralstrophen entnahm Stölzel dem *Gothaischen Gesangbuch*.³² Alle Strophen sind vollständig abgedruckt, so dass die Schlosskirchengemeinde, die die Textbücher in Händen hatte, diese Kirchenlieder mitsingen konnte. Zusätzlich sind den Liedstrophen Seiten- und Verszahlen des Gesangbuchs beigegeben,³³ was darauf hindeutet, dass die Gemeinde die präsentierten Kantaten in häuslicher Andacht textlich vor- oder nachbereiten sollte (etwa das gewählte Schlusslied mit allen Strophen zu Hause singen konnte). Die Liedtexte entnahm Stölzel gleichmäßig beiden Gesangbuchteilen, also auch dem noch relativ neuen zweiten Teil, der erst im Jahr 1725 ergänzt worden war.

Benjamin Schmolck ist der mit weitem Abstand (27 Strophen) am häufigsten auftretende Dichter und zugleich einer der ganz wenigen lebenden Zeitgenossen Stölzels unter den Choraldichtern. Zu nennen sind noch der Hamburger Erdmann Neumeister (drei Strophen), der Dresdner Valentin Ernst Löscher (1673–1749, eine Strophe) und der Gothaer Ludwig Andreas Gotter (1661–1735, drei Strophen)³⁴. Es folgen 17 Strophen von Paul Gerhardt (1607–1676), elf von Johann Heermann (1585–1647) und aus der Reformationszeit je sechs Strophen von Martin Luther (1483–1546) und Paul Speratus (1484–1551). Weitere Dichter sind mit nur wenigen Strophen vertreten.

Wir sehen bei der Auswahl der Choralstrophen, ähnlich wie bei Bach, zunächst das Fundament der reformatorischen Poeten und dann aus dem 17. Jahrhundert vor allem Lieder Paul Gerhardts, aber völlig abweichend vom Befund bei Bach, jedoch darin dem Fundus des *Gothaischen Gesangbuchs* entsprechend, eine auffällige Dominanz eines einzigen Zeitgenossen, nämlich des schlesischen Dichters Schmolck. Christian Ahrens hat jüngst³⁵ darauf aufmerksam gemacht, welche herausragende Bedeutung die Lieder Schmolcks für das *Gothaische Gesangbuch* hatten. Stölzel

³¹ Zu den CD-Einspielungen siehe Abschnitt 9.

³² Vgl. die Informationen zum *Gothaischen Gesangbuch* von Klaus Langrock auf der Seite Gottfried Heinrich Stölzel (stoezel.net), besonders <https://langrocks.de/mielorth/stoezel/files/Geschichte.pdf> [letzter Zugriff: 23.03.2022]. Vgl. ferner Christian Ahrens: „Benjamin Schmolck und Gottfried Heinrich Stölzel – eine besondere künstlerische Beziehung“, in: Blog der Forschungsbibliothek Gotha, 24. November 2020 [letzter Zugriff: 23.03.2022].

³³ Beispielsweise „pag.521, v. 7.“, im Jahrgangsdruck, S. 111.

³⁴ Zwei seiner verwendeten Lieder sind allerdings im *Gothaischen Gesangbuch* anonym überliefert.

³⁵ Vgl. Anm. 32.

lernte in seinen Breslauer Jahren (zwischen 1710 und 1712) mit hoher Wahrscheinlichkeit Schmolck auch persönlich kennen, dessen Wirkungsort Schweidnitz nur wenige Kilometer von Breslau entfernt liegt. Schmolck galt als die herausragende Gestalt der lutherischen Kirche Schlesiens, die damals unter erheblichen Repressionen und Schikanen durch die römisch-katholische Gegenreformation litt. Evangelische Christen aus dem Fürstentum Schweidnitz nahmen tagelange Fußmärsche auf sich, um in Schweidnitzer Gottesdiensten Auferbauung und Trost zu erfahren. Die heute als UNESCO Weltkulturerbe geltende Schweidnitzer Friedenskirche, nach den Vorgaben Wiens von außen als Kirche nicht zu erkennen und eher an eine große Scheune erinnernd, nahm in ihrem ausgeschmückten Inneren mehrere tausend Gläubige auf, die sich bei Gottesdiensten an Schmolcks Liedern und Predigten aufrichteten. Wenn Stölzel an einem derartigen Gottesdienst teilgenommen hat, wird sich ihm die Wirkung von Schmolcks Liedern unauslöschlich eingebrannt haben.

Es ist nicht auszuschließen, dass es einer dieser Eindrücke war, die Stölzel in seinem Vorwort zu der Aussage bewog, dass „der wahre Endzweck, so wohl der Music, als der Poesie die Bewegung des menschlichen Gemüths sey“. In Stölzels Schlesi-scher Zeit entstanden auch diejenigen Lieder, die gesammelt im Jahr 1712 als Schmolcks erster Zyklus zum Kirchenjahr veröffentlicht wurden. Diese Liedersammlung für alle Sonn- und Feiertag trägt den Titel „Der lustige Sabbath, in der Stille zu Zion mit Heiligen Liedern gefeiert“. Viele dieser Lieder gelangten in den zweiten Teil des *Gothaischen Gesangbuchs* (in seinen „Neuen Angang“ von 1731 fanden schließlich alle noch fehlenden Lieder des „Lustigen Sabbats“ Aufnahme), so dass Stölzel sie zahlreich in seiner eigenen Kantaten-Dichtung rezipieren konnte.

Gewöhnlich zitiert Stölzel vollständige Strophen, dreimal jedoch lässt er nur die Auszüge einer Strophe, nämlich deren prägnante Schlussverse singen.³⁶ Stölzel scheut auch nicht davor zurück, gelegentlich Lieddichtungen zu modifizieren, um sie besser in den Kontext einzufügen.³⁷ Diese Beobachtungen sprechen für einen lebendigen Umgang Stölzels und seiner Gothaer Gemeinde mit dem tradierten und zeitgenössischen Liedgut.

7. Nachleben der Musik des Jahrgangs

Stölzels Evangelien-Jahrgang erlebte schon in den 1730er Jahren eine Aufführung in Coburg, einer Nebenresidenz Friedrichs II. von Sachsen-Gotha-Altenburg. Damals entstand ein eigenes Textbuch, das sich in der Bayerischen Staatsbibliothek erhalten hat und dessen Titel sich in den ersten Zeilen deutlich am Gothaischen Textbuch orientiert.

36 Evangelienkantate zum 6. Sonntag nach Epiphania und Epistelkantate zum 23. Sonntag nach Trinitatis.

37 Beispielsweise in der Evangelienkantate zu Oculi: „Du bist es, ja du bist es werth“ statt „Er ist es, ja er ist es werth“ usw.

Geistliche | CANTATEN, | über die Evangelia | der jährlichen Sonn= und Fest=Tage, | So dem großen GOTT | zu Ehren, | Bey allhiesiger Haupt=Kirche | zu St. Moritz | abzusingen, befohlen, | Und auf gnädigste Approbation | Vom hies. Waysenhausß verleget worden. || COBURG, | Gedruckt bey Moritz Hagens, Hochfürstl. Sächß. Gemeinsh. privil. Hof=Buchdr. seel. hinterl. Wittwe und Erbe.³⁸



Abb. 6: Titelblatt des Coburger Librettos

Für den 26. und 27. Sonntag nach Trinitatis sind dort Texte anonymer Dichter ergänzt, die sich nicht an den übrigen Dichtungen Stölzels orientierten,³⁹ also aus bereits in Coburg vorhandenen Quellen hinzugefügt worden sein dürften. In einem Anhang sind noch weitere Texte aufgenommen, die Coburger lokale liturgische Besonderheiten berücksichtigen.⁴⁰

38 Bayerische Staatsbibliothek München, P.o.germ. 2045. Online-Ausgabe: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10129241?page=4> [letzter Zugriff: 23.03.2022].

39 Langes Eingangsdicium und nur eine Arie am 26. Sonntag nach Trinitatis, fehlendes Eingangsdicium am 27. Sonntag nach Trinitatis.

40 Es sind Texte zu den Nachmittagen des 1. Advents, des zweiten Christtages und Mariä Reinigung und Verkündigung, zu den Nachmittagen des zweiten Ostertages, des Himmelfahrtstages, des zweiten Pfingsttages, des Johannestages und zum Nachmittag des Festtages Heimsuchung Mariä. Diese Textvorlagen gehen teilweise auf Erdmann Neumeister und Benjamin Schmolck zurück.

Weitere Aufführungen des hier besprochenen Jahrgangs sind aufgrund der erhaltenen Musikalien in Bösenrode am Harz,⁴¹ im sächsischen Meerane⁴² und womöglich auch in Hamburg zu vermuten. Heute sind noch 126 Kompositionen Stölzels aus dem Jahrgang erhalten.

8. Nachleben der Dichtungen Stölzels

Ernst Ludwig Gerber⁴³ (1746–1819) berichtet von einem weiteren interessanten Vorgang, der aufgrund des Textbuchfundes nun neu zu interpretieren ist: Johann Christoph Rödiger (1704–1765)⁴⁴ nämlich verfertigte „einige Stücke“ zu einem der von Stölzel nach Sondershausen gelieferten Kantatenjahrgänge und Gerber nennt dafür den „Jahrgang 1736.“ Seine Äußerung kann mit Hennenberg dahingehend korrigiert werden, dass Rödiger seine Kantaten zur Vervollständigung unseres Jahrgangs komponierte, der in den 1730-er Jahren in Sondershausen aufgeführt wurde, aber nicht zum bereits erwähnten Jahrgang 1735–1737, den Stölzel aufgrund eines Kompositionsauftrags nach Sondershausen lieferte. Konkret wird Rödiger für drei Kantaten des hier vorgestellten Jahrgangs als Komponist genannt.⁴⁵ Vermutlich hatte Stölzel zumindest die beiden Kantaten zum Sonntag nach Neujahr nie selbst komponiert (der Sonntag nach Neujahr kam allerdings im Jahr 1729 bei der Aufführung des Jahrgangs in Gotha vor). Das mag auch bei der Epistelkantate zum Sonntag Jubilate so gewesen sein. Einen frühen Verlust der ursprünglichen Komposition(en) Stölzels kann man jedoch auch nicht ausschließen. Jedenfalls musste Rödiger den Jahrgang in diesen drei Stücken für die Sondershäuser Aufführungen ergänzen, und entsprechende Parallelversionen Stölzels sind nicht bekannt.

Auf einen weiteren „Mitwirkenden“ an unserem Jahrgang muss noch hingewiesen werden: Johann Christian Contius (1714–1776), der in den Jahren 1759 bis 1762 in Sondershausen nachweisbar ist. Er schuf offenbar für die Wiederholung unseres Jahrgangs im genannten Zeitraum 13 Neuversionen der Stölzel'schen Texte. Seine Kantaten haben sich bis heute in Sondershausen erhalten und sind dort Teil unseres Jahrgangs geworden.⁴⁶ Die Epistelkantaten zum 16., 17. und 19. Sonntag nach Trinitatis sowie zum Michaelisfest existieren allerdings in Hamburger Quellen

41 Die Kantate zur Epistel des Ostermontags blieb dort erhalten. Heute befindet sie sich unter der Signatur: D-Gs 8° Cod. Ms. philos. 84e: Stölzel 1 in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen.

42 Vgl. Fußnote 17. Die Abschriften des Meeraner Kantors Sensenschmidt gelangten auf unbekanntem Wege in die Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky, Musiksammlung, in Hamburg.

43 Vgl. Ernst Ludwig Gerber: Historisch-Biographisches Lexikon der Tonkünstler, 2. Teil, N-Z. Leipzig 1792, Sp. 306. Hierzu Hennenberg: Das Kantatenschaffen, S. 47.

44 Rödiger war zunächst Kapellknabe unter Stölzel in Gotha, später Altist und Kammermusiker in Sondershausen. Vgl. Hennenberg: Das Kantatenschaffen, S. 35.

45 Die Epistel- und die Evangelienkantate zum Sonntag nach Neujahr und die Epistelkantate zum Sonntag Jubilate (D-SHs Mus A 14:1, 14:2 und 14:3).

46 Dabei handelt sich um die Epistelkantaten zum 15., 16., 17., 19., 25. Sonntag nach Trinitatis und zu Michaelis und die Evangelien-Musiken zum 13., 14., 15., 16., 17., 25. Sonntag nach Trinitatis und zum Michaelisfest mit den Sondershäuser Signaturen D-SHs Mus. A 4:1 bis A 4:13.

auch in der Vertonung Stölzels.⁴⁷ Insofern müssen wir davon ausgehen, dass die Con-tius-Kantaten an die Stelle von in Sondershausen zwischenzeitlich verloren gegangenen Kompositionen Stölzels traten.⁴⁸

Stölzels Poesien fielen noch bei weiteren komponierenden Zeitgenossen auf fruchtbaren Boden. Hervorzuheben ist vor allem Johann Daniel Pucklitz (1705–1774) aus Danzig, der um 1740–1758 mindestens 12 eigene Vertonungen der Evangelien-dichtungen Stölzels schuf, die bis heute Bestandteil der Musikaliensammlung der Johanneskirche Danzigs sind.⁴⁹ Pucklitz nutzte augenscheinlich den Coburger Druck als Vorlage, denn er hat sich zum einen ausschließlich mit den Evangelien-texten Stölzels beschäftigt, zum anderen aber auch die im Coburger Libretto hinzu-gefügt beiden Texte für den 26. und 27. Sonntag nach Trinitatis vertont, die, wie erwähnt, Stölzel nicht zum Autor haben.⁵⁰

9. Noteneditionen und CD-Einspielungen

Bisher liegen nur wenige Noteneditionen von Kantaten aus unserem Jahrgang vor.⁵¹ Die sechs Weihnachtskantaten des Jahrgangs wurden unter dem Titel „Christmas Oratorio“ mit einführenden Worten von Christian Ahrens beim Label „DG“ (Dabringhaus und Grimm) eingespielt, wobei in den Jahren 2003 die Epistelkantaten und 2005 die Evangelienkantaten vorgelegt wurden. Die musikalische Leitung der Handel’s Company und des Kammerchores der Marien-Kantorei Lemgo lag bei Rai-ner Johannes Homburg.

47 Die Epistelkantaten zum 16., 17. und 19. Sonntag nach Trinitatis sowie zum Michaelisfest haben sich in Stölzels Komposition in Hamburg erhalten: D-Hs ND VI 965.86, 965.87 und 965.88.

48 Bei den Sonderhäuser Aufführungen in den 1730-er Jahren fehlten diese Kantaten offenkundig noch nicht.

49 Teilweise tauscht Pucklitz das Eingangsdictum und wählt gelegentlich nur einzelne Sätze aus. Auf die Texte von Stölzel sind folgende Kantaten komponiert: zum 1. Weihnachtstag (ehemaliger Bestand der Johanneskirche Danzig, heute in der Polska Akademia Nauk Biblioteka Gdańska, Signatur: PL-GD Ms Joh. 349), Neujahr (Joh. 246), Sonntag nach Neujahr (Joh. 239), 1. bis 5. Sonntag nach Epiphantias (Joh. 227 bis 231), Septuagesimä (Joh. 243), 1. Ostertag (Joh. 240/241), 3. (Joh. 234) und 7. nach Trinitatis (Joh. 260).

50 Beide PL-GD Ms Joh.237.

51 Abgesehen von den Ausgaben, die anlässlich der CD-Einspielungen entstanden, edierte Brian Clark bei primalamusica.com zwei weitere Kantaten des Jahrgangs: „Die Rechte des Herrn ist erhöht“ (Evangelienkantate zum 1. Ostertag = STO024), und „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel“ (Epistelkantate zu Christi Himmelfahrt = STO025). Demnächst erscheinen dort auch, von Kim Patrick Clow erarbeitet, die beiden Kantaten zum 1. Advent („Die Stunde ist da, auf-zustehen vom Schlaf“ und „Hosianna, dem Sohne David“), zum 2. Advent („Es ist aber geschrieben uns zur Warnung“ und „Es ist nahe kommen das Ende aller Dinge“), die Evangelienkantate zum 1. Weihnachtstag („Euch ist heute der Heiland geboren“) und beide Kantaten zu Mariä Verkündigung („Siehe, eine Jungfrau wird schwanger“ und „Christus kommt her aus den Vätern“). Auch die beiden noch fehlenden Kantaten zum Osterfest („Wache auf, der du schläfest“) und zu Christi Himmelfahrt („Wo euer Schatz ist“) erscheinen in diesem Jahr. Eine weitere Kantate wurde von Sven Dierke in der Reihe „Köstritzer Hefte“ herausgegeben: „Wer sich lässt dünken, er stehe“ (Epistelkantate zum 9. Sonntag nach Trinitatis = KH 10).

10. Zusammenfassung

Ein zufällig in der Sayn-Wittgensteinschen Bibliothek zu Berleburg erhalten gebliebenes Textbuch gibt Auskunft über den ersten Kantatenjahrgang Stölzels, der auf seinen eigenen Dichtungen beruht. Es ermöglicht die Datierung dieses Jahrgangs auf die Jahre 1728–1730 und insofern eine Korrektur der Jahrgangsaufstellung Hennenbergs (die Jahrgänge IV und V sind mit unserem Jahrgang zu identifizieren) und gewährt Einblick in die Genese des Jahrgangs in Gotha in zeitlich angespannter Situation, weil Textlieferungen Schmolcks ausgeblieben waren. Stölzel lieferte den Jahrgang auch nach Sondershausen, wo er größtenteils erhalten geblieben ist, sich jedoch durch die Einbeziehung zweier anderer Komponisten weiterentwickelte. Seine Dichtungen wurden noch im fernen Danzig rezipiert. Außerdem konnten (aufgrund des Vorwortes) theologisch-musikalische Überlegungen Stölzels und seine Position zur seinerzeit modernen evangelischen Kirchenkantate umrissen werden.

Abbildungsnachweise:

Abb. 1: Friderich Rudolphi: [Gotha diplomatica.] Anderer Theil Fürstlicher Sachsen-Gothaischen HistorienBeschreibung. Frankfurt/Main und Leipzig 1717. FB Gotha, Hist 2° 2313/1 (2), S. 169. Online-Ausgabe: https://dhb.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/ufb_derivate_00002688/Hist-2-02313-08-01-02_0698.tif?logicalDiv=log000026 [letzter Zugriff: 23.03.2022].

Abb. 2: Benjamin Schmolck, Hosianna der Tochter Zions. Gotha 1728. FB Gotha, Cant.spir 8° 889.

Abb. 3: Specification 1750/1778. FB Gotha, Chart. A 1332, Nr. 3, Bl. 1.

Abb. 4: Gottfried Heinrich Stölzel: Musicalische Lob- und Danck-Opfer des Friedensteinischen Zions. Gotha [ca. 1738]. FB Gotha, Cant.spir 8° 878.

Abb. 5: Gottfried Heinrich Stölzel: Erbauliche Kirchen-Andachten, über die Sonn- und Festtäglichen Evangelia. Gotha [ca. 1744]. FB Gotha, Cant.spir 8° 876a.

Abb. 6: Geistliche Cantaten über die Evangelia der jährlichen Sonn- und Fest-Tage. Bayerische Staatsbibliothek München, P.o.germ. 2045 u.

Veröffentlichungsgenehmigung:

Für Abb. 6: Bayerische Staatsbibliothek München, P.o.germ. 2045 u, Scan 5, urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129241-3.